

Ich habe vor kurzem mal wieder einen geistlichen Klassiker gelesen: *Nachfolge feiern*, von Richard Foster. Es geht dabei darum, Gott intensiv durch in der Kirchengeschichte bewährte Wege zu suchen. Von Augustinus über Hildegard von Bingen, Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz bis hin zu Dietrich Bonhoeffer, Dallas Willard, John Ortberg und John Mark Comer zieht sich gewissermaßen ein roter Faden, der auch unsere Nachfolge Jesu bereichern kann. Richard Foster ist einer der Gründer von *Renovaré*, einer christlichen Organisation, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Einzelne und ganze Gemeinden in den Prozess einer tiefgreifenden geistlichen Erneuerung zu begleiten. An einigen Hochschulen im englischsprachigen Raum kann man inzwischen auch „Spiritual Formation“ („Geistliche Formung“) studieren. Weltweit kann man von einer Renaissance einer kontemplativen Nachfolge sprechen, die sich auch an den Erfahrungen der letzten zweitausend Jahre in der Kirchen- und Theologiegeschichte orientiert.

Richard Foster teilt verschiedene geistliche Übungen in drei Kategorien ein: In der ersten Kategorie geht es um „Übungen für das innere Leben“. Klassischerweise sind dies Meditation (als Nachsinnen über Bibeltexte), Gebet, Fasten und Studieren (guter geistlicher Bücher). In einer zweiten Kategorie geht es um „Übungen für das äußere Leben“, wie etwa Einfaches Leben, Einsamkeit und Dienen. Und als dritte Kategorie folgen dann noch „Übungen für das Leben in der Gemeinschaft“, wie Beichte, Anbetung, Geführtwerden und Feiern. Wichtig ist dabei: Es handelt es sich hierbei nicht um einen Weg, um sich seine Erlösung zu verdienen! Das macht Foster auch immer wieder klar: Wir sind erlöst durch Christus am Kreuz. **Und weil wir erlöst sind, können und sollen wir auch als Erlöste leben!** Das ist die Reihenfolge, um die es geht.

Mir geht es heute um eine geistliche Übung des äußeren Lebens, die mich sehr angesprochen hat: **Die geistliche Übung der Unterordnung**. Falls du jetzt kurzatmig wirst: Es geht dabei vom Neuen Testament her nicht primär um hierarchische Beziehungen, es geht auch nicht zentral um die Frage, wie sich Männer und Frauen zueinander verhalten, sondern es geht um eine Haltung, die auch Jesus hatte und die als Grundhaltung der ersten Christen beschrieben werden kann. Und das finde ich wirklich faszinierend und bedenkenswert!

Zunächst möchte ich einige Synonyme zum Begriff nennen (die der DUDEN vorschlägt): „Ergebenheit“, „Folgsamkeit“, „Fügsamkeit“, „Gefügigkeit“, „Gehorsam“. Abwertend wird auch „Unterwürfigkeit“ genannt – aber das ist eher die Ausnahme und insbesondere im Neuen Testament kein wesentlicher Aspekt. Gebildete sprechen von „Subordination“, was man mit „sich unter jemanden oder etwas anderes einordnen“ übersetzen könnte. Das *Theologische Wörterbuch zum Neuen Testa-*

ment stellt heraus, dass „sich unterordnen“ eine inhaltliche Nähe sowohl zum Wortfeld „Liebe“ (*agape*) hat, als auch zum Wortfeld „Demut“ (*tapeinophrosyne*). Und darin wird dann auch klar, warum es beim Thema „sich unterordnen“ um eine Haltung geht, die wir bei Jesus klar sehen können.

Ich fange mit dem Leitvers für heute an:

[Einblenden: Philipper 2,4-5]

„Seid nicht auf euren eigenen Vorteil aus, sondern auf den der anderen – und zwar jeder und jede von euch! Denkt im Umgang miteinander immer daran, was in der Gemeinschaft mit Christus Jesus gilt.“

(Philipper 2,4-5; *Basis Bibel*)

Paulus stellt hier die Haltung Jesu als Vorbild für die gesamte Gemeinde dar. Dabei wird zum einen deutlich, dass man sich im Prinzip zunächst einmal freiwillig unterordnet. Niemand hat Jesus dazu gezwungen. Er hat sich dafür entschieden, diesen Weg der Demut und Unterordnung zu gehen – und eben nicht auf seinen eigenen Vorteil bedacht zu sein. Ich habe diesen Vers immer gerne genutzt, wenn bei einer Jugendfreizeit die Nutella von einigen wenigen sehr schnell geleert wurde ... Es geht um eine wirklich praktische Haltung!

Entscheidend ist dabei, dass wir uns an erster Stelle Gott selbst unterordnen. Dass er die Nummer 1 in unserem Leben ist. Wenn Jesus davon spricht, dass er nichts von sich aus tut, sondern nur, was er den Vater tun sieht (vgl. Johannes 5,19), dann bringt er genau dies zum Ausdruck. Selbst als er im Garten Gethsemane mit dem schwierigsten Weg seines Lebens (den ans Kreuz) im Gebet mit seinem Vater ringt, ordnet er sich letzten Endes seinem Vater unter:

[Einblenden: Matthäus 26,39]

»Mein Vater, wenn es möglich ist, dann erspare es mir, diesen Becher auszutrinken! Aber nicht das, was ich will, soll geschehen – sondern das, was du willst!« (Matthäus 26,39; *Basis Bibel*)

Es geht hier um eine Haltung. Gott gegenüber. Und natürlich auch den Menschen gegenüber. Wenn man die Evangelien liest, wird es immer wieder deutlich: Jesus hat die Menschen, denen er begegnet ist, geliebt. Und er ist in den Dialogen, die von ihm überliefert sind, im Prinzip immer sehr intensiv auf sein Gegenüber eingegangen. Als er einen Blinden auf dem Weg nach Jericho traf, der schrie: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ (Markus 10,47), fragte Jesus ihn: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ Diese Frage ist auch ein Beispiel für die Haltung Jesu. Denn erstens achtet Jesus den Willen des Blinden. Er heilt ihn nicht einfach so, sondern fragt erstmal, was er denn wünscht. Und zweitens stellt er sich unter

diesen Willen und erfüllt ihm diesen Wunsch. Dies ist ein Akt der Unterordnung, ein Weg der Demut und der Liebe.

Und natürlich fällt in dieser Hinsicht auch die Fußwaschung Jesu beim letzten Abendmahl ein: Er nimmt sich das Handtuch und wäscht seinen Jüngern die Füße. Das war im Prinzip der Dienst eines Sklaven. Kein Hausherr wäre so tief gesunken, seinen Gästen die Füße zu waschen. Und nachdem Jesus ihre Füße gewaschen hat, sagte er zu seinen Jüngern:

[Einblenden: Johannes 13,12b-15]

„Versteht ihr, was ich für euch getan habe? Ihr nennt mich Lehrer und Herr. Und ihr habt recht, denn das bin ich. Ich habe euch die Füße gewaschen – ich, der Herr und Lehrer. Also sollt auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben. Ihr sollt das tun, was ich für euch getan habe.“ (Johannes 13,12b-15; *Basis Bibel*)

Das ist die Haltung, mit der Jesus gelebt hat. Und es ist auch die Haltung, mit der wir leben sollen. Es geht dabei nicht um „Unterwürfigkeit“, auch nicht um „Selbstverachtung“, sondern eher um „Selbstverleugnung“ und somit um eine Befreiung von eigenen Wünschen und Vorstellungen. Wer sich unterordnet, der steigt aus dem Karussell aus, das sich in immer größerer Geschwindigkeit immer nur um sich selbst dreht: „Ich, meiner, mir mich!“ (oder auf Englisch: „Me, me, me ...“)

Richard Foster schreibt dazu:

[Einblenden: Zitat Richard Foster, *Nachfolge feiern*, S. 100]

„Jede Übung vermittelt eine ihr zugeordnete Freiheit. Welche Freiheit entsteht nun aus der Unterordnung? Es ist die Fähigkeit, die schreckliche Bürde abzulegen, immer unsere eigenen Wege gehen zu müssen. Die Besessenheit von der Forderung, daß die Dinge sich nur so entwickeln dürfen, wie wir es wünschen, ist eine der stärksten Fesseln unserer heutigen Gesellschaft.“

Ich möchte es mal so auf den Punkt bringen: **Unterordnung ist keine Beschränkung unserer Freiheit, sondern der eigentliche Weg in die wirkliche Freiheit – auch der Freiheit von mir selbst, meiner Ichbezogenheit!** Wer gelernt hat, sich unterzuordnen, muss nicht immer das letzte Wort haben. Er muss nicht immer seinen Willen durchdrücken. Das ist einer der Gründe, warum ich es richtig finde, dass man als Minister in unserem Land bei der Vereidigung sagen darf: „... so wahr mir Gott helfe!“ Wer das sagen kann, hat noch eine Instanz über sich, der er sich in seinem Gewissen verbunden weiß. Das ist doch auch eine der Lehren, die wir aus dem Dritten Reich ziehen müssen: Wenn wir uns schon unterordnen, dann bitte dem Allerhöchsten persönlich, und nicht einem selbst ernannten „Führer“! Deshalb

heißt es ja auch in der Präambel des Grundgesetzes: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen [...] hat sich das Deutsche Volk [...] dieses Grundgesetz gegeben.“ Für mich ist der Gottesbezug an dieser Stelle sehr kostbar!

Letzten Endes geht es aber nicht um ein Lippenbekenntnis, sondern um eine innere Haltung. Darauf weisen auch die Anweisungen des Apostels Paulus zum Thema hin. Im 13. Kapitel des Römerbriefs geht er darauf ein, dass die Christen in der Gemeinde in Rom der „Obrigkeit“ untertan sein sollen. Und dies führt natürlich in eine Spannung: Es ist einleuchtend, dass man sich Gott unterordnen soll. Aber der Regierung in Rom? Diesem heidnischen Haufen? Meinst du das wirklich, Paulus? Ja – er meint es so. Er argumentiert sogar, dass die Obrigkeit „Gottes Dienerin“ ist (Röm 13,4). Dieser Text wurde sehr intensiv von Dietrich Bonhoeffer und den Verschwörern des 20. Juli 1944 diskutiert. Darf man einen Tyrannen mit Gewalt stoppen? Bonhoeffer hat für sich geantwortet: „Es reicht nicht, die Opfer unter dem Rad zu verbinden. Man muss dem Rad selbst in die Speichen fallen.“ Und das schrieb er schon 1933 in einem Aufsatz mit dem Titel: „Die Kirche vor der Judenfrage“.

Unterordnung hat natürlich auch Grenzen. Niemand muss sich schikanieren lassen. Wenn man selbst oder jemand anderes gefährdet wird oder wenn das, was von einem verlangt wird, dem Willen Gottes widerspricht, gibt es auch den Aufruf zum zivilen Ungehorsam. So, wie Petrus es in Apostelgeschichte 5,29 vor dem Hohen Rat zum Ausdruck bringt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Ich möchte zum Schluss aber noch auf einen Bibeltext zu sprechen kommen, der vielleicht manchen von euch schon einiges an Kopfzerbrechen bereitet hat:

[Einblenden: Johannes 13,12b-15]

„Wenn jemand mein Jünger sein will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten. Was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen, wenn er selbst dabei unheilbar Schaden nimmt?“

(Markus 8,34-36; *Neue Genfer Übersetzung*)

Auch hier geht es um eine Haltung. Eine Haltung der Selbstverleugnung aufgrund der Nachfolge Jesu. Für die ersten Christen war das selbstverständlich: von allen Jüngern Jesu außer Johannes berichtet uns die Kirchengeschichte, dass sie einen Märtyrertod starben. Nun möchte ich damit nicht sagen, dass wir alle bis zum Äußersten bereit sein sollten. Mir geht es um die Haltung, die sich selbst nicht schont, sondern Jesus mutig nachfolgt – auch dann, wenn es schwierig und herausfor-

dernd wird! Das „Kreuz auf sich zu nehmen“ bedeutet ja, Wege zu gehen, die wir uns nicht selbst gewählt haben. Und zwar aus Gehorsam gegenüber Jesus. Weil wir uns ihm unterordnen, können wir diesen Weg gehen. Das ist sicherlich etwas starker Tobak – zumal in dieser Ferien- und Urlaubszeit.

Ich möchte euch nur von Herzen ermutigen, auszuloten, was für euch persönlich Nachfolge bedeutet. Nachfolge braucht eine solide Basis. Wenn wir Jesus folgen, dann gehen wir eben auch nicht mehr auf unseren eigenen Wegen. Es geht dann nicht mehr darum, „die Welt zu gewinnen“, sondern Jesus zu folgen. Und jede geistliche Übung befreit nicht nur von etwas, sondern sie hilft uns auch dabei, Jesus immer ähnlicher zu werden. Dass wir nicht nur Jesus folgen, sondern dass wir für die Menschen in unserem Umfeld gewissermaßen zu Jesus werden. Jesus sagt von sich, dass er das „Licht der Welt“ ist (Johannes 8,12). Und zu seinen Jüngern sagt er: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5,14). Wo wir uns Gott unterordnen und Jesus von Herzen nachfolgen, werden wir umgestaltet in das Ebenbild Jesu (vgl. Römer 8,29). Wir werden selbst transformiert.

Sich in diesem Sinne unterzuordnen ist eben keine Beschränkung unserer Freiheit, sondern es ist der Eintritt in die eigentliche Freiheit – befreit von uns selbst und unseren Vorstellungen, von unseren Wünschen und Sehnsüchten zu einem Leben, das Gott feiert und ihm die Ehre gibt. --- Dazu passt übrigens das Tagesseminar, das am Samstag, den 29. August von Dirk und Christa Lüling (Team.F) mit unserem Seelsorgeteam für alle Interessierten angeboten wird: „Trost finden – Scham und Minderwertigkeit überwinden“. Es geht darum, tiefe Lebenszusammenhänge zu verstehen. Und ein Leben, das von Christus befreit wurde, darf eben auch frei sein von allen Fesseln der Vergangenheit.

Ich schließe mit einem Zitat von Martin Luther, der das in wunderbarer Weise in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ zum Ausdruck gebracht hat:

[Einblenden: Zitat Martin Luther]

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge
und niemandem untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge
und jedermann untertan.“

Amen.

-> Hinweis auf Gebet!

Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

Persönliche Fragen

- Was macht das Wort „Unterordnung“ mit dir? Wie verstehst du es?
- Kannst du der Aussage folgen, dass dich Unterordnung – richtig verstanden - von dir selbst befreit? Was würde dies für dich bedeuten?
- Gibt es einen Bereich in deinem Leben, bei dem dir eigentlich klar ist, dass du dich dort Jesus nicht unterordnest? Was könnte ein nächster Schritt sein, um dies zu ändern?
- Überlege, ob du dir das Buch *Nachfolge feiern* von Richard Foster besorgst, um es durcharbeiten zu können. Es scheint zurzeit vergriffen zu sein, aber hier und dort gibt es das Buch antiquarisch. Als e-Book ist es erhältlich. Oder in der englischen Ausgabe, *Celebration of Discipline*.

Fragen / Anregungen für den Austausch in einer Kleingruppe

- Welche Erfahrung habt ihr mit geistlichen Übungen gemacht? Was hat euch dabei geholfen?
- Tauscht euch aus: Wie (er-)lebt ihr Unterordnung?
- Wo seht ihr Grenzen der Unterordnung? Und wie grenzt ihr sie vom Begriff der „Unterwerfung“ bzw. der „Unterwürfigkeit“ ab?
- Lest Epheser 5,21-33 (wichtig: Der Abschnitt beginnt im griechischen Original mit Vers 21!). Wie versteht ihr diese Verse im Hinblick auf das Miteinander von Mann und Frau und die Unterordnung unter Christus bzw. Gott?